

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 13. September 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 106.

Streiflichter von der Brüsseler Weltausstellung.

II.

Was wird nun dem Beschauer in den übrigen Räumen der buchgewerblichen Abteilung Deutschlands geboten? Rubrizieren wir zuerst kurz den Inhalt der Räume 6 und 7, welche den Buch-, Kunst- und Landkartenverlag beherbergen.

Einen breiten Raum nimmt das Bibliographische Institut (Meyer) in Leipzig mit seinen Haupterlagswerken ein. Breitkopf & Härtel sind durch ihre Originalmusikwerke, die wohl in allen Weltteilen verbreitet sind, bestens vertreten. Die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S. stellt 40 Bände der „Zeitschrift für deutsche Philologie“ und 26 Bände der Lehrproben und Lehrgänge für höhere Lehranstalten aus. Welche Verbreitung die ausgestellten Sprachlehnmittel der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung in Berlin-Schöneberg angenommen haben, bezeugt am besten folgende Zahlen: Der Papierverbrauch beläuft sich jährlich auf 100000 Mt. Für Buchbinderarbeiten werden jährlich 150000 Mt. ausgegeben, und das Plattenlager repräsentiert einen Wert von 700000 Mt. Weiter sind mit wertvollen Ausgaben u. a. vertreten: Velhagen & Klasing in Bielefeld, G. D. Baedeker in Essen, George Westermann in Braunschweig, Martin Odenbourg in Berlin, Karl Baedeker in Leipzig, Dietrich Reimer in Berlin und last not least Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig. Im ganzen zählten wir 28 Aussteller. Darunter befinden sich auch die Fachzeitschriften „Archiv für Buchgewerbe“ und „Deutscher Buch- und Stein drucker“ mit einigen Jahrgängen.

In der Sondergruppe Buchkunst sind künstlerisch oder buchtchnisch gut ausgestattete Werke untergebracht, die hier bis ins einzelne nicht besprochen werden können. Bei einer Anschaffung wird dem Geldbeutel des kleinen Mannes fast durchweg zuviel zugemutet. Daß Buchkunst aber auch mit einfachen Mitteln möglich ist, zeigen zur Genüge die „Blauen Bücher“ und die „Bücher der Rose“ der Düsseldorf-er bzw. Münchner Verleger Langewiesche. Das alles zeigt uns, daß der deutsche Buchhandel den Weltmarkt beherrscht.

Im neunten Räume, der nach Entwürfen von Paul Forst Schluß ausführt ist, stellen zwei Nichtmitglieder und 18 Mitglieder des Vereins deutscher Buchgewerbetätiger ihre Erzeugnisse aus. Um den wahren Wert dieser Gruppe zu würdigen, würde es einer besonderen Abhandlung bedürfen, denn was hier 20 hervorragende Künstler unter eigenem Preisgerichte zur Schau stellen, ist nicht mit einigen Schmeicheleien abgetan. Unter der umfangreichen Ausstellung sind allerdings auch Arbeiten vertreten, die beim Buchdrucker Bestenben erwecken, so z. B. das gewaltige Sperren von Wörtern und Zahlen mit dem Dazwischenfügen von kleinen Ornamentstücken oder das Mischen von Fraktur und Antiqua auf einer Arbeit. Neuerdings sind die Künstler sogar auf den Gedanken gekommen, den Einzug ganz zu umgehen, den Ausgang dagegen zu lassen. Diese Absicht widerspricht aber den praktischen Erfahrungen. Durch einen Einzug wird doch der Beginn eines neuen Gedankens zum Ausdruck gebracht. Beim Studium des antiken Katalogs, wo diese Neuheit ebenfalls Anwendung gefunden hat, muß man vor allen Dingen auf die Ausgänge achten, damit eine Zeile nicht übersprungen wird; und wenn die Ausgangszeile voll ausläuft, wird der neue Gedanke nicht markiert, sondern einfach kumpf angefangen. Die Überflüssigkeit ist also vollständig ausgeschlossen. Mit dieser Neuerung werden sich selbst die Kollegen nicht befremden können, die sich nicht slavisch an Regeln klammern. Wenn man den seitlichen Abschluß der Schriftzeile betonen will, bringe man beim Einzug und Ausgang ein kleines Bierstück an. Ist dieses nicht erlaubt, dann mache man den Einzug so klein als möglich. Eins haben aber vor allen Dingen diese Arbeiten voraus, sie zeigen uns deutlich, welchen großen Einfluß sich der Künstler bei den Druckschneidern zu verschaffen gewußt hat, während dem Buchdrucker dieses Recht in der Regel abgeprochen wird. Weitere künstlerische Beiträge lieferte auch die „Ernst-Rudwig-Press“ (Privatdruckerei des Großherzogs von Hessen), die unter der Leitung des Professors Kleutens steht.

Die Kollektivausstellung des Bundes der chemographischen Anstalten beschieden zehn Firmen.

Es steht außer jedem Zweifel, daß in dieser Abteilung die Beteiligung bedeutend größer gewesen wäre, wenn durch die in den letzten Jahren entstandenen Zollverträge die Ausfuhr in das Ausland nicht erschwert worden wäre. Aus demselben Grunde haben sich jedenfalls auch die Chromolithographischen Anstalten von der Ausstellung ferngehalten. An der umfangreichen Sammlung ist ebenso die Gediegenheit der photographischen Aufnahmen, die technische Vollkommenheit der Autos wie die vorzügliche Drucklegung zu rühmen.

Zwei sorgfältig zusammengestellte Gruppen der Berufs- und Viehhaberphotographie zählen im ganzen 66 Einzelaussteller und den Schluß der buchgewerblichen Abteilung bilden Bucheinbände, Katalogumschläge und handgefertigte Buntpapiere von fünf Buchbindereien.

Eine Lücke in der buchgewerblichen Abteilung bildet das Fehlen der Plakatkunst, die in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat. Früher betrachteten es die Künstler als erniedrigend, die Kunst in den Dienst der Reklame zu stellen. Heute findet man dagegen auf den Plakaten Namen von gutem Klang. Andererseits ist man immer mehr bemüht, die industriellen Kreise für wirkungsvolle, künstlerische Reklamedruckereien zu interessieren. Mit einer kleinen Auswahl guter Plakate hätte Deutschland also auch auf diesem Gebiete gut abgeglänzt.

Die buchgewerblichen Maschinen nehmen in der Hauptmaschinenhalle einen nicht unbedeutenden Platz ein. Bierzeiger-Fabriken stellen hier Buchdruckmaschinen, Ziegeldruckpressen, Papierverarbeitungs- und Papierbearbeitungsmaschinen aus, die räumlich ziemlich vereinigt sind. Bei den Besuchern, die die Ausstellung nicht zum Vergnügen besuchen, erwecken die in Betrieb befindlichen Maschinen das größte Interesse, so daß man oft seine liebe Not hatte, sich an einen Stand heranzuschlingeln. Einen „Schlager“ gab es aber unter den Buchdruckmaschinen nicht zu sehen, denn alle ausgestellten Maschinen sind bereits in der Praxis eingeführt. Unsere Hoffnung, vielleicht eine Rotationsmaschine mit einer angepöppelten Mertens-Liefdruckpresse arbeiten zu sehen, wurde daher zu Wasser. Einige größere Maschinenfabriken haben sich von der Ausstellung ferngehalten, was sehr bedauerlich ist. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß selbst eine Rotationsmaschine mit Rundplatten, die wohl auf keiner größeren Ausstellung fehlte, auf der Brüsseler Weltausstellung nicht vertreten ist.

Unter den geschilderten Umständen bildet den „Clou“ in dieser Abteilung die Flachfarbrotationsmaschine „Geureta“ der Schnellpressenfabrik Aktiengesellschaft Heidelberg, auf welcher wöchentlich zweimal die Zeitung „Le Petit Bleu“ gedruckt wird. Dieser neue Typ liefert bis zu 8000 Druck die Stunde und ist vor allem für kleinere und mittlere Zeitungen berechnet, ohne die Stereotypie in Anspruch zu nehmen. Der Druck vollzieht sich mittels indirekten Druckverfahrens, das eine sichtbare Schattierung und eine schnelle Abnutzung der Schrift ausschließt. Von derselben Firma sieht man auch Schnellpressen in verschiedenen Formaten. Die Dresdner Schnellpressenfabrik Haub, Sparbert & Dr. Michaelis in Roswig stellt fünf Schnellpressen ihrer Marken „Planeta“ und „Planeta-Fix“, darunter eine Rückfrontbogenmaschine, in verschiedenen Größen aus. Eine dieser Maschinen arbeitet mit einem Vogenzuführungsapparate der Maschinenfabrik Klein & Ungerer in Leipzig-Deutsches. Eine Universal-Papierbilletdruckmaschine von der Maschinenfabrik Georg Göbel in Darmstadt bedruckt Rollenpapier aller Stärken auf beiden Seiten zugleich mit zusammen vier Farben; numeriert, perforiert, beschneidet die Druckfächer in der Längs- und Querrichtung und legt dieselben 25-, 50- oder 100weise ab oder rollt sie auf. Eine Zweitformenmaschine mit Vogenanlegeapparat, „Stapelzug“ und eine „Nilput“ mit Sauganlegeapparat bilden die Ausstellungsgegenstände der Maschinenfabrik Johannesberg. Rodtroy & Schneider Nachf. in Dresden-Heidenau führen ihre Schnell- und Ziegeldruckpressen „Victoria“ und die „Herkules-Kniehebelpresse“ mit Farbewerk vor, und die Firma Schelter & Giesede in Leipzig ist mit der „Windsbraut“ und mit Ziegeldruckpressen vertreten.

Über nicht allein die großen Druckmaschinen, sondern auch die Hilfsmaschinen, darunter zählen: Schneidmaschinen, Falzmaschinen, Heft- und Klebmaschinen usw., die alle dazu da sind, die Handarbeit immer mehr auszuschalten, werden in Tätigkeit vorgeführt. Am umfangreichsten hat davon Karl Krause in Leipzig ausgestellt.

Wer nun vielleicht glaubt, daß auf der Brüsseler Weltausstellung die deutschen Segmaschinenfabriken in Konkurrenz treten würden, wird stark enttäuscht sein. Nicht einmal die schon so lange auf sich warten lassende und früher mit großer Reklame angekündigte „Herkules“ der General Composing Company ist erschienen. Sie hat inzwischen aber in London auf einer Ausstellung für Druckmaschinen und verwandte Maschinengattungen unter dem Namen „Victorline“ ein Debit gegeben. In der Maschinenhalle der deutschen Abteilung in Brüssel bildet der „Typograph“ den einzigen Vertreter der Segmaschinen. Die Berliner Typographfabrik hat zwei Stück, auch den Zweibuchstabentyp, zur Festigung gebracht. Neben den Segmaschinen hat die Fabrik noch einen Bleiumschmelzapparat für kleinere Betriebe zur Schau gestellt. In der internationalen Maschinenhalle steht ebenfalls nur ein einziges Segmaschinensystem. Hier hat die Londoner Linotypegesellschaft eine Doppelmagazin und eine Linotype mit dreifachem Magazin aufgestellt. Entspricht die englische Doppelmagazin in ihrer Konstruktion der deutschen, so erscheint doch die Linotype mit drei Magazinen in ihrer Ablegevorrichtung etwas umständlich. Die deutsche Dreimagazinlinotype, die soeben das Licht der Welt erblickt haben soll, wird hoffentlich diese Funktion in anderer Weise vollziehen. Vielleicht kann demnächst darüber Näheres gebracht und ein Vergleich zwischen der englischen und deutschen Dreimagazinlinotype gezogen werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Londoner Linotype am Sammler und dem Schraubstock sehr vorteilhafte und praktische Sicherseinrichtungen besitzt. Die Fabrik hat neben den Segmaschinen auch noch ihre anderen Erzeugnisse mit nach Brüssel gebracht, so u. a. eine Stanzmaschine, einen Bleiumschmelzapparat und eine große Buntdruckmaschine, System Miehle.

Nicht auf der Ausstellung, aber doch in Brüssel soll eine Maschine zurzeit ausgestellt sein, die den Zweck hat, mit Schriftgießereiprodukt arbeiten zu können. Diese Letternsegmaschine, mit Namen „Pantotype“, hat den früheren derartigen Segmaschinensystemen gegenüber die Verbesserung, daß ein Mann sehr und die Maschine selbstständig ausschließt und ablegt. Eine der letzteren Funktionen fehlte immer den älteren derartigen Segmaschinenarten. Dieser Mangel war auch immer das Hindernis ihrer Ausbreitung resp. Einführung. Ob nun die ausgestellte Letternsegmaschine „Pantotype“, die alle drei Funktionen (Segen, Ausschließen und Ablegen) in sich vereinigt, mit den moderneren Segmaschinen in Konkurrenz treten kann oder in wirtschaftlicher Beziehung für unseren Beruf von Bedeutung ist, hoffen wir auch in Wälde unseren Lesern berichten zu können.

Und nun noch einiges über das Viele, was die deutsche Abteilung sonst noch bietet. Vorweg sei bemerkt, daß etwa 4000 Aussteller vertreten sind. Die ganz Großen, z. B. die vom Schläge Krupp, sind in Brüssel nicht vertreten. Die Sammelausstellung der vögländischen und erzgebirgischen Spinnindustrie sowie die Spielwarengruppe geben uns eine Heimarbeiterausstellung im kleinen. Sehr interessant ist auch die Halle für Ingenieurwesen, die eine Menge Modelle und Zeichnungen in sich aufnimmt. In der Industriehalle sieht man verschiedene Zweige in Tätigkeit. Es wird Papier hergestellt, Glas und Wolle gesponnen, Wäsche gewaschen, Schokolade fabriziert, und in dem Sonderpavillon der Sunlightseifenfabrik kann man alle Phasen der Seifenfabrikation beobachten. In der Kraftmaschinenhalle interessiert uns die von Lanz in Mannheim ausgestellte größte Maschine der Welt von etwa 1000 P. S. und die Lopedobootmaschine zu 6000 P. S. R. Wolf in Magdeburg-Buckau stellt gleich daneben eine von 650 P. S. aus. Auch unser neueren Verkehrsmittel, die Luftschiffahrt und der Automobilismus konnten durchaus nicht zu kurz weg. Die künstlerische Ausgestaltung der Eisenbahnhalle besorgte Professor Peter Behrens, welche zugleich ein Ausstellungsobjekt darstellt. Die Konstruktion besteht aus geschlossenen Hohlbindern. Auf sieben Gleisen stehen zahlreiche Lokomotiven, Güterwagen, Personenwagen I. bis IV. Klasse und ein sechsachsiger Salonwagen für den Millionär. Der Wagen vierter Güte ist fein ausgestattet und könnte bei dem Beschauer schließlich Luft zum Neuen auslösen, wenn er sich nicht gleich wieder in die Wirklichkeit zurückversetzen würde. Denn alles, was wir gesehen haben, dient doch lediglich Reklamezwecken!

Aus der Tatsache, daß Deutschland sich durch die Güte und die innere Anordnung seiner Erzeugnisse sowie

durch die äußere Erscheinung des Baues eine Sonderstellung errungen hat, die ihr von keiner andern Nation freitlig gemacht werden kann, möge daher auch der deutsche Arbeiter Anerkennung schöpfen. Denn es ist doch das Werk deutscher Arbeiter, das sich in Brüssel allgemeine Anerkennung erwirbt!

Reorganisation der Druckereiverfassungen.

Kein andres Wort dürfte bei uns Buchdruckern so verschiebendartig Gefühle auswecken als das Wort: Druckereiverfassung! In früheren Jahren war die Einberufung einer Druckereiverfassung gewöhnlich das Vorbild zu einem Druckereistampf, einem Offizinstreit. Die Besucher und besonders die Kollegen, die offen und ehrlich den Missethänden im Geschäft nachgingen und sie ans Licht brachten, waren sehr oft in Gefahr, gemäßregelt und aufs Straßenpflaster gesetzt zu werden. Daher war die Stimmung, die eine solche Druckereiverfassung beherrschte, eine ruhige, sachliche und, der Situation entsprechend, eine ernste.

Infolge der Gefahren wurden darum nur Druckereiverfassungen einberufen, wenn der monatlang aufgeschobene Groll, der durch eine schikanöse Behandlung, unsympathische Anordnungen oder durch Nichtbeachtung sanitärer Missethände hervorgerufen wurde, durch eine neue, ungerecht empfundene Maßnahme zum Ausbruch, zur Explosion kam. Da wurde über die zu beanstandende Maßnahme ernst, ruhig und sachlich diskutiert. Jedes Wort war reiflich überlegt, ehe es gesprochen wurde, und was gesprochen war, konnte dann auch bewiesen, begründet werden. In einer solchen Druckereiverfassung hörte man kein gehässiges, persönliches, unkollegiales Wort; alles Interesse, alle Nebenkonzentrieren sich auf den Verhandlungsgegenstand. Denn zu erst war stets die Situation, und leider nur zu oft mußte die Abwehr der betreffenden Maßregel mit großen Opfern erlitten werden.

Die Zeiten wurden andre und mit ihr auch die Bedürfnisse.

Heute ist die Einberufung einer Druckereiverfassung sehr oft das Werk einer — sagen wir Draufgängerclique, die gern jede, wenn auch nur die kleinste Gelegenheit benützt, einen unbeliebten Kollegen unter die Räder zu bringen. Bei jeder kleinen, persönlichen Meinerung wird der Vertrauensmann angerufen und wohl oder übel — oft gegen seinen Willen — muß er eine Druckereiverfassung anberaumen, weil der klagende Kollege die Sache auf einen andern starren läßt und vermeintliche geschäftliche Missethände als Grund angibt; ferner weil er eine Anzahl junger Kollegen hinter sich hat. Ältere, erfahrene Kollegen raten von der Einberufung einer Druckereiverfassung ab, doch werden ihre Warnungen nicht beachtet, die Warner dagegen zur Zielscheibe des Spotts gemacht. In der Druckereiverfassung über die beruflichen, tariflichen und sanitären Missethände der betreffenden Offizin eingehend und sachlich zu diskutieren, werden diese in den Hintergrund geschoben und persönliche Verhältnisse einzelner Kollegen ausgekratzt. Besonders machen sich hierbei junge Draufgänger, die sich gern reden hören, groß und tadeln die Meinungen der alten erprobten Kollegen als harmonienüchtern. Kleine Fehler eines meist nicht redseligen Kollegen werden aufgebauscht und ein dreimaliges „Kreuziget ihn“ über ihn gesprochen. Unüberlegt, beweislos sind die Ausführungen der noch durch den nötigen „Genuß“ erhitzten Kollegen, und so wird fortdebattiert, bis der angegriffene Kollege, der vielleicht nur für die Allgemeinheit vermeintlich Gutes schaffen wollte, das Lokal verläßt.

Wir erklärten durch das Wörtchen „oft“ vorstehend schon, daß nicht alle Druckereiverfassungen in diesem Sinne Kopf zu werfen sind; wir erklären hier nochmals ausdrücklich, daß es auch sehr gut geleitete, ernste und interessante Druckereiverfassungen gibt, doch sind diese nur rühmliche Ausnahmen.

Trotzdem es Pflicht eines jeden Kollegen in der betreffenden Offizin sein sollte, die Druckereiverfassung zu besuchen, bleiben viele dieser fern, weil ihnen das jegliche Treiben nicht genügt, weil die jetzigen Druckereiverfassungen nicht immer mehr das sind, was sie sollen: ein festes Bollwerk gegen unberechtigte tarifwidrige Maßnahmen der Geschäftsleitung, ein Grundpfeiler echter kollegialer Zusammengehörigkeit!

Wie sind nun diese Missethände in den Druckereiverfassungen zu beschränken? Wir sagen ausdrücklich beschränken, weil sie unserer Meinung nach nicht vollständig beseitigt werden können. Es wird immer und immer wieder Elemente geben, die die gekennzeichneten Verhältnisse hervorgerufen werden oder wenigstens versuchen, sie wieder einzuführen.

Beschränken lassen sie sich durch Abschaffung der aktuellen und Einführung zeitlich festgelegter Druckereiverfassungen. Zeitlich festgelegt insofern, als sie schon im voraus auf einen bestimmten Termin festgelegt werden, vielleicht im Monate Januar und Oktober die eine Offizin, im Monate März und September die andre. Wenn zwei Druckereiverfassungen nicht genügen, dann vielleicht auch drei bis vier im Jahre. Doch müßte der Verbandsfunktionär hiervon genau unterrichtet werden, um bei einem Zusammenreffen verschiedener Druckereiverfassungen an einem Tage frühzeitig eingreifen zu können. Denn daß der Verbandsfunktionär in einer Druckereiverfassung anwesend sein muß, ist

wohl selbstverständlich, und damit er dies auch kann, darum seine Benachrichtigung.

Viele Kollegen werden uns zurufen, dieser Vorschlag sei ein praktisch unmöglicher, denn die Gründe zu einer Einberufung einer Druckereiverfassung seien oft in einem Augenblicke gegeben, an dem man sie am wenigsten erwartete. Wir geben zu, daß nicht alle, wohl aber die Mehrzahl der aktuellen Druckereiverfassungen durch ein direktes Eingreifen des Vertrauensmanns abgesehen werden können. Sollte wider Erwarten, nach Vorstelligwerden des Vertrauensmanns, die Geschäftsleitung die tariflichen oder sonstigen Missethände nicht beseitigen, dann kann durch das Anrufen des gesamten Arbeiterausschusses oder Vertrauensmännerkollegiums ein weiterer Trumpf ausgespielt werden. Ein dritter Trumpf ist das Tarifgerichtsgericht und die Gewerbeinspektion. Dies alles kann sehr wohl ohne Druckereiverfassung getan werden, und der Erfolg ist sicher derselbe.

Ein großer Vorteil ist hierbei, daß nicht durch allerlei in der Druckereiverfassung zutage geförderte Nebenstände die Hauptsache, der eigentliche Grund der Beschwerde, verwischt wird. Nur hat der Vertrauensmann eine größere Verantwortlichkeit und eine größere Kompetenz bekommen, da er vollständig selbständig handeln muß.

Durch dieses Verfahren sollen aber die Druckereiverfassungen, die sehr bringen nötig sind, nicht total abgesehrt werden, sondern es soll ihnen nur eine andre Aufgabe zukommen; eine Aufgabe, die nicht so aktuell ist, um von heute auf morgen erledigt zu werden.

Welche Gesichtspunkte sollen uns nun bei einer Druckereiverfassung, wie wir sie wünschen, leiten? Da wir die Beseitigung aller sanitären und tariflichen Missethände dem Vertrauensmann aufbürden, der ja auch jetzt einen größeren tariflichen Schutz genießen soll und muß, so bleibt der Druckereiverfassung nur die Abführung seines Tätigkeitsberichts übrig. Eine kurze, streng sachliche Diskussion mag sich daran anschließen. Der Verfassungsleiter (Orts- oder Bezirksvereinsvorsteher oder -vorstandsmitglied — nicht der Vertrauensmann selbst) macht streng unparteiisch darüber, daß keine Entgleisungen vorkommen. Dann sollen belehrende Vorträge aus dem tariflichen Gebiet oder aus dem Verbandsleben oder über Unfallvorschriften usw. gehalten werden. Diese Vorträge braucht keinesfalls ein Kollege aus der betreffenden Druckerei zu halten, sondern es können sonst geeignete Kollegen hinzugezogen werden. Doch ist es richtiger und besser, wenn sich ein Kollege der betreffenden Offizin hierzu bereit erklärt, weil er seinem Thema die eigentlichen internen Verhältnisse und die Arbeitsweise der Offizin zugrunde legen kann. Die sich hieran anschließende Debatte wird ausgiebig gepflegt, der Vertrauensmann wird eventuell auch neuen Stoff erhalten, den er bei passender Gelegenheit der Geschäftsleitung mit vorbringen kann. Die Kollegen alle beurteilen durch den Vortrag die verarbeiteten Verhältnisse von einer andern, neuen Seite, die Ansichten werden mit durch die Diskussion geklärt und eine richtige Beurteilung der internen und dadurch auch der allgemeinen Verhältnisse in unserm Gewerbe ist das Resultat. Der Vorwurf, die Orts- oder Bezirksvereinsverfassungen würden dadurch illusorisch, oder der betreffende Stoff würde doppelt behandelt und die Vereinsverfassungen langweilig, kann nicht gemacht werden, weil diese mit der sogenannten Kleinarbeit naturgemäß sich nicht beschäftigen können. Die Druckereiverfassungen erledigen nur auf tariflichen und sanitärem Gebiete die internen Angelegenheiten, die auf technischem Gebiete die Sparten verrichten. Hierdurch werden die Bezirks- oder Ortsvereinsverfassungen nur entlastet und können der allgemeinen gewerblichen Lage mehr Beachtung, die uns sehr not tut, zuteil werden lassen. Und dieser große Vorteil verlohnt wohl schon die vorgeschlagene Reorganisation unserer Druckereiverfassungen. C. W.

Anmerkung der Redaktion: Man kann den Kollegen, die in irgendeiner Beziehung reformerisch sich betätigen möchten und zu diesem Zwecke das Wort im „Korr.“ ergreifen, nicht immer das Kompliment machen, daß ihre Ideen besonders glücklich wären. Das gilt in noch stärkerem Grade von denen, deren Artikel wir in ihrem Interesse ohne Aufsehen in unser Promatorium gelangen lassen. Unser Druckereiverfassungsreorganisator verallgemeinert nun trotz einer einschränkenden Bemerkung seine vielleicht gemachten trüben Erfahrungen zu sehr. Wo seine Ausführungen aber doch zutreffen sollten, da müßte sie beherzigt werden. Neben den vorgeschlagenen zeitlich festgelegten Druckereiverfassungen würden sich gewiß nicht wenige aktuelle notwendig machen. Ein Zuviel von kollegialen Zusammenkünften dieser Art wäre aber vom Übel. Das Übel würde jedoch noch größer, wenn man die Druckereiverfassungen mit Vorträgen belasten würde, wie C. W. vorschlägt. Es werden, oft genug Klagen laut, daß unsere Mitgliedschaftsversammlungen Freitagstagen eine gewisse Ane aufweisen, da alles schon der Vorstand geregelt und erledigt hat. Würde das Regent unres auf die Druckereiverfassungen verfallenen Reorganisators nun besetzt werden, dann wäre eine noch größere Monotonie in unseren Ortsvereinsverfassungen die unausbleibliche Folge, und das weitere Resultat würde eine noch schlimmere Leere der Versammlungen sein, die dann selbstverständlich auf das gesamte örtliche Verbandsleben lähmend wirken müßte. Die Möglichkeit schon, daß auch Kollegen aus andern Offizinen in den Druckereiverfassungen Vorträge halten könnten, ist weit abzuweisen. Es gibt gewiß in unseren Mitgliedschaften keine Überproduktion an Rednern. Wo solche vorhanden, sollten sie ihre Befähigung in den Ortsvereinsverfassungen zum Nutzen der Allgemeinheit zur Entfaltung bringen. Die Druckereiverfassungen aber überlasse man

ihrem eigentlichen Zwecke: der Besprechung, den Vorschlägen und den Beschlüssen zur Regelung von Missethänden sowie sonstigen Vorgängen innerhalb des Betriebs. Selbstverständlich ist hierbei stets eine Vertretung des Ortsvorstandes notwendig. Diese wird gegebenenfalls auch dafür sorgen, daß die Kollegen sich so benehmen, wie es sich für Buchdrucker ziemt. Was darüber ist, ist vom Übel. Und deshalb weg mit solchen zwecklosen Experimenten!

Korrespondenzen.

Bant-Wilhelmshaven. In unserer Versammlung am 6. September war es uns vergönnt, den Kollegen Graßmann (Berlin) als Referenten begrüßen zu können. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken des verstorbenen Kollegen Börmann durch Erheben von den Plätzen. Nach Erledigung der Vereinsmitteilungen erhielt der Referent das Wort zu seinem Vortrag: „Die gewerbliche Lage unter Berücksichtigung der kommenden Tarifbewegung“. In etwa eineinhalbstündiger Rede gab Redner eine recht anschauliche Schilderung der jetzigen Verhältnisse im Gewerbe und Organisation. Er schloß mit einem Appell an die Mitglieder, hauptsächlich an die jungen Kollegen, den Vorgängen im Verbandsleben ihre regste Interesse entgegenzubringen. Reichlich Beifall lohnte seinen Ausführungen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Der Versammlungsbesuch war gut; aus Jever und Barel waren ebenfalls einige Kollegen erschienen. Unter „Verschiedenes“ entspann sich noch eine recht lebhaft Debatt über das Ausweichen von Matern bei den Zeitungen; es wurde gewünscht, hier möglichst Abhilfe zu schaffen. Am 9. Oktober wird hier die Herbstbezirksversammlung abgehalten. Anträge zu dieser wurden in der Versammlung nicht gestellt.

-s- Bielefeld. Die am 3. September abgehaltene Monatsversammlung bot unter anderem einen Vortrag unfres Kollegen Flatterich über: „Streitfrage durch das Wirtschaftsleben unserer Tage“. Redner verstand es, sein Referat in packender Weise mit der bevorstehenden Tarifrevision in Verbindung zu bringen, und zeigte die nachfolgende lebhaft Diskussion und der reiche Beifall, daß das Referat guten Boden gefunden hatte. Des weiteren wurden unter „Verschiedenes“ die Vereinslokalverhältnisse erörtert, und nach kurzer Diskussion fand ein Antrag Annahme, die Lokalfrage auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Ferner soll die Weihnachtsfeier durch eine nach Form und Inhalt würdige Veranstaltung begangen werden. Die näheren Arrangements wurden der ständigen Vergnügungskommission überlassen. Zum Schluß sei an die Mitglieder, namentlich die älteren Kollegen, das Ergehen gerichtet, sich doch mehr in den Versammlungen zu zeigen bzw. zu betätigen. Wenn von einer Mitgliedschaft von etwa 360 nur annähernd 100 erscheinen, so ist das doch ein trauriges Zeichen von Interesselosigkeit.

Breslau. In der am 4. September stattgehabten Bezirksversammlung erstattete auf Einladung des hiesigen Ortsvorstandes Kollege Ostark Diez (Wlogau) ein wohlgelesenes Referat: „Streitfrage durch das Verbandsleben“, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Diefem folgte ein Referat des Kollegen C. Schmidt über: „Die diesjährigen Johannistseilbruderschaften“, die er an der Hand der von der hiesigen Typographischen Gesellschaft arrangierten Druckausstellung einer kurzen Besprechung unterzog. Im weiteren wurde noch ein schärferes Vorgehen gegen die Aufnehmer von Darlehen gewünscht, von denen sich einige selbst nach Jahren nicht um Rückzahlung kümmern.

L. Wühl (Waden). Am 3. September hielt der hiesige Ortsverein im Vereinslokal „Zum Rheinischen Hof“ seine übliche Monatsversammlung ab, die von den Kollegen sehr zahlreich besucht war. Zu dieser Versammlung war es dem Vorstande gelungen, einen Redner zu gewinnen in der Person des Kollegen Hof (Karlsruhe), der über die Reichsversicherungsordnung referierte. Aus seinen leichtverständlichen, trefflichen und interessanten Ausführungen erstand sämtliche Anwesenden, die mit größter Aufmerksamkeit seinen Erörterungen lauschten, ein klares Bild von den Licht- und Schattenseiten der Reichsversicherungsordnung. Reichlich Beifall lohnte dem Referenten. Zum Schluß kam Redner auch noch auf die 1911 stattfindende Tarifrevision zu sprechen und bat die Kollegen, insbesondere die Kollegialität zu pflegen, einig zusammenzuarbeiten, um etwas Ersprießliches zu erreichen, zum Wohle des einzelnen wie des Verbandes. Hierauf dankte der Vorsitzende dem Kollegen Hof für seine interessanten Ausführungen im Namen aller Anwesenden. Damit hatte die anregend und belehrend verlaufene Versammlung ihr Ende erreicht.

ck. Danzig. Versammlung am 4. September im „Gewerbshaus“. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende R. Hannemann unfres als Referenten genannten Kreisvertreter Felix Wagner aus Posen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils und der einstimmigen Annahme eines Antrags betreffend die Erhöhung des Parteibeitrags auf 30 Pf. pro Quartal und Mitgliedsbeitrag, die sich durch die Gründung eines Arbeitersekretariats notwendig machte, erhielt Kollege Wagner das Wort zu seinem Vortrag über: „Zur Lage im Buchdruckgewerbe“. Einleitend schilderte er die augenblickliche Lage in unserm Gewerbe und ging dann des näheren auf die Tarifgemeinschaft ein. Zuerst behandelte er die Periode von 1873—1886 und stellte fest, daß der Tarif von 1886 nicht einmal die Vorteile brachte, die der von 1873 schon aufwies; eben deshalb, weil der Tarifgedanke

nach nicht recht Wurzel fassen konnte. Unausgesprochen mußte die Gehilfschaft um die Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen. 1896 trat ein Wendepunkt ein. Es wurde ein neuer Tarif abgeschlossen und von da ab steigerte sich die Zahl der der Kartingemeinschaft angehörenden Firmen, Gehilfen und Orte. Unsere gestellten Forderungen wurden, wenn auch mancher Wunsch nicht in Erfüllung ging, auf tariffähigem, friedlichen Weg erreicht. Diesen Weg wollen wir auch diesmal beschreiten. Nur Gegenwartsarbeit wollen wir treiben; denn unsere nachfolgende Generation findet doch wieder veränderte Verhältnisse vor, denen sie dann selbstverständlich Rechnung tragen muß. Jedner schloß mit dem Wunsch, daß auch die nächste Tarifrevision die Gehilfschaft auf dem Posten finden möge, um bemüht zu sein, die Ehre unserer Organisation hochzuhalten. Einigkeit über alles! Kaufmännischer Beifall bekundete, daß Jedner mit seinen fast zweifelhafte Ausführungen der Verammlung aus der Seele gesprochen hatte. Zum Zeichen des Dankes erhob man sich von den Sitzen. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß wir bei der zur Tarifrevision Stellung nehmen möchten. Speziell die junge Kollegenchaft möchte ihre Interesse durch rege Anteilnahme bei den Versammlungen bekunden. Auch müßten wir zusammenhalten innerlich und äußerlich der Druckerei und die älteren und erfahrenen Kollegen ihre Autorität den Jüngeren gegenüber zur Geltung bringen. Nachdem unter „Verschiedenes“ noch einige interne Angelegenheiten behandelt worden, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Dresden. „Das Wirken der Sparten im Verbands“ lautete das Thema, über das Kollege Robert Braun (Berlin) in unserer Mitgliedschaftsversammlung am 4. September referierte. Was ist nicht alles schon für und gegen die Sparten geschrieben, gesprochen und verbroschen worden! Während die entragtesten Spartenvertreter sie als unbedingt nötig bezeichneten, wurden sie von anderer Seite als unnütz, als Staat im Staat, als Wühlplättchenversuch zum Verbands, vor allem aber als ziemlich unbedeutend bewertet. Die ersten Anfänge der Spartenbildung gingen ja auch kaum über den Rahmen eines lokalen Geselligkeitszwecks hinaus und erst die technische Verwohlnung auf den verschiedensten Gebieten unseres Erwerbslebens zwang die Spartenangehörigen, sich mit der technischen Weiterbildung näher zu befassen und zur besseren Erreichung dieses Ziels fester und enger zusammenzufassen, da sie nicht in der Lage waren, ihre speziellen Interessen zweckentsprechend in den allgemeinen Mitgliederversammlungen zu regeln. Die Spartenvereine sehen ihre ganze Kraft ein, um ihre Mitglieder zu tüchtigen Fachleuten heranzubilden und haben in Verfolg dessen auch die besten Resultate erzielt. Im Gegensaße zum Kollegen Schäßler steht Referent auf dem Standpunkte, daß in Zukunft den Sparten nicht nur technische, sondern auch die Behandlung von Verbands- und Tariffragen zugefallen werden müsse. Jedner präziserte sodann die seiner Meinung nach notwendigsten Forderungen der Sparten für die Generalversammlung des Verbandes in Hannover, die sich denen mit den im Berichte des Brandenburgerischen Maschinensehervereins in Nr. 96 des „Korr.“ bereits veröffentlichten Punkten. Zur Anmerkung der Redaktion, Anstellung eines Verbandssekretärs betreffend, meinte Kollege Braun, daß er auch mit der Bezeichnung als Verbandsstatistiker einverstanden sei. Dieser Sekretär solle kein Agitator, kein sogenannter „Reisebote“ sein, sondern vor allem die Statistik der Sparten pflegen, wozu die Personen des Zentralvorstandes, da sowieso mit Arbeit überlastet, nicht herangezogen werden könnten. Ein guter Statistiker aber fehle es ganz für die Sparten, und müßte diese Forderung einmütig von allen Spezialorganisationen, erhoben werden. Auch in organisatorischer Hinsicht sei es mit den Sparten tüchtig vorwärts gegangen, sind doch zurzeit etwa 13000 Kollegen in den Spezialorganisationen vereinigt; fast ein Fünftel der Verbandsmitglieder überhaupt. Er warne jedoch davor, in den Spartenversammlungen Fragen allgemeiner Natur zu behandeln, die unter allen Umständen nur in die gemeinsamen Mitgliederversammlungen gehören. Das eine aber dürfen wir alle nicht aus dem Auge lassen, trotz aller hier und da auftauchenden Meinungsverschiedenheiten: Unsere ganze Stärke liegt in der Einigkeit, in dem Gefühl der Zusammengehörigkeit. Mehr denn je müßten auch unsere Älten, die heute vielfach besitzet stehen, in den Versammlungen erscheinen, um mit Rat und Tat den jüngeren Kollegen an die Hand zu gehen. Unsere Aufgabe müßte es sein, alle Saumseligen aufzurütteln, um in vielleicht erster Zeit dem geschlossenen, vereinigten Unternehmertum ein festes Ganze entgegenstellen zu können. In der Diskussion wurde empfohlen, statt eine Subventionierung der technischen Mitteilungen zu verlangen, lieber den „Korr.“ so auszubauen, daß die einzelnen Spartenfragen, in gewissen Rubriken behandelt würden; damit alle Kollegen ihr Wissen herbeizubringen könnten. Tarifliche Fragen dürften nur in allgemeinen Mitgliederversammlungen behandelt werden. Die Sparten suchen immer nur ihre eigenen Wünsche zu befriedigen, und sei daher die Gründung einer Handseherpartei zu empfehlen. Kollege Wendtsche erklärte sich im großen und ganzen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, er sei allerdings gegen die statistische Festlegung, daß die Vorsitzenden einer Sparte ohne weiteres dem Gau- und Bezirksvorstand anzugehören haben. Gau- und Bezirksvorstand würden von der Allgemeinheit gewählt und könnten ja die Sparten ihre Wünsche stets den Versammlungen unterbreiten, die, wenn möglich, dann auch berücksichtigt würden. An der Gauvorsteherkonferenz nahmen die Vorsitzenden der Zen-

tralkommissionen teil, bei den Tarifverhandlungen seien die Sparten berechtigt, Vertreter zu entsenden. Die Wünsche seien also zum größten Teil erfüllt, auch ohne statistische Festlegung zu sein. Die empfohlene Gründung einer Handseherpartei wäre der größte Schaden für die Allgemeinheit. Auch Kollege Steinbrück war mit den Grundzügen des Referats einverstanden. Die Ausführungen seien ein Zeichen dafür, daß sich die Spartenfrage im Verband abgeklärt habe. Jedner wies auf die vom Kollegen Braun veranstaltete kleine Ausstellung verschiedener Arbeiten einzelner Sehmaßmaschinenhüte hin, die erkennen ließe, wie die Mechanik des Maschinenbauers zum Totengräber für die Geschicklichkeit des Handsehers werde. Die Gründung einer Handseherpartei sei zwecklos, da die Bereitwilligkeit der Spartenangehörigen, im Rahmen des Verbandes zu wirken, vorhanden sei. Die Funktionäre unserer Organisation aber haben die Verpflichtung, das Wohl der Allgemeinheit im Auge zu behalten, die Schäden, welche die technischen Umwälzungen verursachen, zu mildern und die gesamte Kollegenchaft schrittweise vorwärts zu bringen. In seinem Schlusswort ging Kollege Braun sodann auf die einzelnen Debatteredner kurz ein, und stattete hierauf Kollege Wendtsche dem Referenten im Namen der Versammlung den Dank ab. Der Besuch der Versammlung war zufriedenstellend.

Dresden. Am 4. September feierten die Mitglieder der Maschinensehervereinigung im Gau Dresden im „Volkshaus“ ihr neuntes Stiftungsfest. Vorstehender Wächel begrüßte in seiner Ansprache besonders den Kollegen Braun (Berlin), die Gau-, Orts- und Spartenfunktionäre, die Provinzmitglieder und alle Festteilnehmer, gedachte der fünfzehn Gründer des Maschinenseherclubs, von denen noch acht heute der Vereinigung angehören, und deren nachrückende Arbeit für unsere Tariffache. Von der Zentralkommission der Maschinenseher und dem Brandenburger Maschinensehervereine waren Glückwunschkogramme eingegangen. Den Höhepunkt des Abends bildete die Festsprache des Kollegen Braun, der es verstand, in vorzüglicher Rede die Kollegen zum Zusammenschluß aufzufordern. Über auch der Damen gedachte der Redner. Es wäre von Vorteil, wenn auch die Frauen das nötige Verständnis für die Angelegenheiten des Mannes hätten. Seinen Ausführungen wurde allseitig zugestimmt. Gauvorsteher Wendtsche beglückwünschte das Geburtstagskind. Vom Bezirke Jittau überdrachte Kollege Förchold der Stammvereinigung die Glückwünsche. In bunter Reihe wechselten Gesangsvorträge (von Mitgliedern des Dresdner Buchdrucker-Gesangsvereins in bekannt vorzüglicher Weise ausgeführt), humoristische Vorträge und Tanz miteinander ab.

Mz. Giebelsfeld. In unserer vorletzten Versammlung am 13. August hielt Arbeitersekretär Krüger einen Vortrag über: „Die Tendenzen der Reichsversicherungsordnung“. In der letzten Monatsversammlung sprach Kollege H. Horn (Düsseldorfer) über: „Die Tarifverträge und ihr Wert für die Gewerkschaften“. Beide sehr zeitgemäßen Vorträge wurden von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit und lebhaftem Bravo entgegengenommen. Zu wünschen wäre nur, daß die Worte des Kollegen Horn von allen Mitgliedern beherzigt würden, denn im Hinblick auf die kommende Zeit ist es doch eine selbstverständliche Pflicht, daß alle Kollegen die Versammlungen besuchen. Wenn auch der Versammlungsbesuch in letzter Zeit (am 13. August waren 113 Kollegen, am 3. September 101 Kollegen anwesend), ein zehrer war, so ist doch eine große Zahl der Kollegen der Meinung, ihrer Pflicht als Verbandsmitglied durch Zahlung des Beitrags zu genügen. Aufgenommen wurden in beiden Versammlungen zusammen sechs Kollegen. Eine lebhafte Debatte rief die Regelung der Beitragsfrage an das Gewerkschaftshaus hervor. Schon die vorige Versammlung hatte sich mit dieser Frage befaßt und dem Vorstand anheim gegeben, Mittel und Wege zur Lösung derselben zu suchen. Es gelangte der Vorstandsantrag zur Annahme, demzufolge von einer höheren Beitragsleistung an das Volkshaus vorläufig abgesehen werden muß, da diese nur durch die Erhöhung des Ortsbeitrags möglich ist. Eine solche ist aber in Anbetracht dessen, daß erst kürzlich der Ortsbeitrag um 10 Pf. erhöht wurde, augenblicklich den Mitgliedern nicht zugunsten.

r-n. Geldern. In der außerordentlichen Generalversammlung am 8. August war als einziger Punkt die Neuwahl des Vorsitzenden zu erledigen. — Die letzte Monatsversammlung am 5. September beschloß, das neuerevidierte Statut in Druck zu geben, auch wurde die Einrichtung einer Bibliothek ins Auge gefaßt. Um zu dem gedachten Ziele zu kommen, werden die einzelnen Ortsvereine gebeten, überflüssige Bücher unfrankiert an den Bibliothekar Franz Freudenhammer, Karmeliterstraße 8, zu senden.

Siefelberg i. Schl. Am 4. September fand im „Schützenhaus“ zu Landesbut die Bezirksversammlung statt, die von 79 Mitgliedern besucht war. Die vom Siefelberger Gesangsverein eingeleiteten Verhandlungen brachten die Ernung des am 18. August verstorbenen Kollegen Sandmann, Kassenberichte, fünf Mitgliederaufnahmen und ein ausführliches und mit großem Beifall aufgenommenes Referat des Gauvorstehers Fiedler (Wreslau) über: „Die Situation im Buchdruckergewerbe“. Wie sehr der Redner allen aus dem Herzen gesprochen, bewies das Interesse jeder Diskussion. Unter „Mitteilungen“ und „Allgemeines“ wurden verschiedene Angelegenheiten nichtöffentlicher Interessens verhandelt. Anschließend fand gemeinschaftliches Mittagessen statt, wozu die Landesbuter Kollegen ein hübsch hergestelltes Tafeliederfesten stifteten. — Nach dem Essen

nahmen mehrere Kollegen die Gelegenheit wahr, die Armin Wernersche Buchdruckererei zu besichtigen. Sie lernten dadurch einen Betrieb kennen, an dessen Einrichtung, was Sauberkeit, Licht- und Luftverhältnisse anbelangt, sich viele Druckereien ein Beispiel nehmen können. Die Maschinenmeister interessierte insbesondere die „Windbraut“ und die Flachdruckrotationsmaschine, die Maschinenseher die beiden „Typograph“. Dem Besucher der Druckerei, Herrn Werner, sei an dieser Stelle für die Erlaubnis zur Besichtigung unser Dank ausgesprochen. Auf dem Burgberge verbrachte man die Stunden bis zur Abfahrt in höchster Geselligkeit.

Leipzig. (Maschinensehervereinigung.) In der Versammlung vom 4. September bedauerte der Vorsitzende unter „Vereinsmitteilungen“, daß abermals ein von einer hiesigen Firma engagierter Kollege seine Kandidatur nicht angetreten hat. Die Folge ist, daß die Firma nunmehr Klage wegen Tarifbruchs anstrengt. Daß derartige Fälle immer noch vorkommen, trotzdem im Jahresberichte des Zentralvorstandes darüber Klage geführt wird, ist im allgemeinen Interesse der Kollegen sehr bedauerlich. Das leidige Überfündentapitel mußte ebenfalls einer Kritik unterzogen werden. Punkt 2 der Tagesordnung: „Bericht über die Brüsseler Ausstellung“, wurde, da dem Referenten neuerdings 80 Lichtbilder zur Verfügung gestellt wurden, verschoben. Es wird demnach der Vortrag in nächster Zeit unter Benützung dieser Lichtbilder gehalten werden. Hoffentlich werden die dafür aufgewendete Mühe und Arbeit sowie Geldkosten seitens der Mitglieder durch zahlreicheren Besuch des Vortrags richtig gewürdigt. Es folgte nunmehr ein Vortrag über eine neue, auf dem Markt jedoch noch nicht erschienene Sehmaßmaschine: die Pantotype. Eine nähere Beschreibung dieser nach dem Systeme der Kasten- und Thorne arbeitenden Maschine erfolgt in den „Technischen Mitteilungen“. Als Ausschnitt erster Güte wurde die Mitteilung eines Angehörigen der Firma Geny Garde an einen auswärtigen Faktor angelesen, wonach in Leipzig an der Monotype das Versehen eines Handsehers geübt wurde. Nach Vornahme einiger Kommissionswahlen sowie verschiedener Interner schloß die Versammlung.

Leipzig. (Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.) In der am 1. September abgehaltenen Versammlung berichtete der Vorsitzende eingangs über die Tätigkeit des Vorstandes seit letzter Versammlung. Der vorläufig bis Ende dieses Jahres vereinbarte Tarif für Schnellgießmaschinen ist glatt zur Einführung gelangt. In den hiesigen Justiranstalten hatten sich in bezug auf das Halten von Belehrenden und Hilfsarbeitern mit der Zeit mißliche Verhältnisse herausgebildet, die die Kollegen als eine Schädigung empfanden. In Gemeinschaft mit dem Gauvorstand wurde die Angelegenheit dahin geregelt, daß die Inhaber der hiesigen Justiranstalten in Zukunft keine Gehälter mehr einstellen, und die Hilfsarbeiter nur die ihnen zukommenden Arbeiten zu verrichten haben. Ein seit 22 Jahren in einer großen Firma beschäftigter Kollege ist wegen einer geringfügigen Differenz entlassen worden. Nach Lage der Sache liegt das Recht auf Seiten der Firma. Unter Berücksichtigung seiner langjährigen Tätigkeit und bei einigem guten Willen aber wäre die Entlassung wohl zu vermeiden gewesen. Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten des scheidenden Kollegen Mehlfäuser, der während seiner langjährigen Tätigkeit als Redakteur die Interessen der Schriftgießer, und hier speziell der Leipziger, auf das energischste vertreten habe. In längeren Ausführungen ging hierauf der Vorsitzende auf einige Paragrafen des Tariffs ein. Trotz Entschiedenheit des Tariffchiedsgerichts versuchten es immer wieder Faktoren, den Entschied zu umgehen und den Tarif nach anderer Art auszuliegen. Vielfach entstanden Mißhelligkeiten bei Ansprüchen der Gehilfen bei vorkommenden Reparaturen. Auf alle Art versuche man dieses tarifliche Recht der Gehilfen zu umgehen. Der Vorsitzende ersuchte die Kollegen, sich an den Tarif zu halten. Mehrfach sei es vorgekommen, daß Kollegen auswärts in Kandidatur traten, ohne vorher Erklärungen einzuziehen. Es wurde nochmals darauf aufmerksam gemacht und auf die großen Nachteile hingewiesen, die diese Unterlassung mit sich bringt. Zum Schluß bewilligte die von 200 Kollegen besuchte Versammlung dem Vereine zur Führung für kranke Arbeiter wie alljährlich 15 Mk. und gab ihre Zustimmung noch zu einem Unterstützungsgesuch.

Magdeburg. Es ist ja sonst nicht unsere Gewohnheit, den „Korr.“ mit Berichten über stattgehabte Vergünstigungen zu belasten, diesmal müssen wir aber doch davon abkommen und kurz von zwei genüßreichen Tagen berichten, wie sie Magdeburg seit langem nicht erlebt hat. Am 3. September feierte der Magdeburger Ortsverein sein 37. Stiftungsfest im renovierten Saale des „Luisenpark“. Auf Einladung seitens der Magdeburger Kollegen hatte sich der „Gallische Buchdrucker-Verein“ bereit erklärt, uns bei diesem Fest ein Konzert zu geben, und so waren denn auch am Festabende sämtliche Mitglieder des Gallischen Buchdrucker-Vereins eingetroffen. Auch unser Gauvorsteher König (Halle) hatte uns mit seinem Besuche beehrt. Der Kriegsmarsch aus der Oper „Attila“, von unsren wackeren Hallensern in einwandfreier Weise vorgetragen, eröffnete die Feier. Fürwahr, der Dirigent des Orchesters, Kollege Knüchel, versteht meisterhaft den Taktstock zu führen! Nachdem in kurzer Folge noch ein Musikstück und das Chorlied „Märzluft“ vorgetragen vom „Graphischen Gesangsverein“, erklangen wir, begrüßt unser Vorstehender Demuth alle Anwesenden mit herrlichen Worten. Mit hoher Freude blickten wir auf unser heutiges Fest. Man müße sich vergegenwärtigen, daß vor nunmehr 37 Jahren unser

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit altem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 13. September 1910.

Redaktionslohn: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 106.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Eine überflüssige Zeitung scheint die „Freidenker Zeitung“ in Baden zu sein. Denn ihren Lesern teilte die Redaktion dieses Blatts kürzlich mit, daß wegen Umzugs der Druckerei die nächsten Nummern der Zeitung ausfallen werden. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das Blatt sowieso nur dreimal wöchentlich erscheint. Es hapert also in diesem Kunsttempel nicht nur mit der Tarifanerkennung, sondern mit der Kunst selbst.

Ein Zeitungsverlegerverein wurde nun auch in Norwegen gegründet, und zwar in einer Versammlung dieser Sparte in Kristiania, an der sich nach einem Berichte der „Papierzeitung“ auch 49 Zeitungsverleger aus der Provinz beteiligten. Nach einem Vortrag über die Anzeigenpreise und das Verhältnis der Zeitungen zu den Annoncenpublikationen wurde folgendes beschlossen: Die Zeitungsverleger werden dringend aufgefordert, jeder in seinem Bezirke für kollegiales Zusammenarbeiten zur Sicherung der wirtschaftlichen Stellung der Zeitungen, namentlich auch für Erhöhung der Anzeigenpreise, zu wirken. Hauptregel soll sein: Keine Stadtanzeige darf unter 10 Ore die Zeile kosten und die Anzeigen sollen immer berechnet werden. Die Rabattätze sollen geregelt werden. An Annoncenpublikationen wird ein Nachlaß von nicht über 25 v. H. gewährt; für größere Geschäftsanzeigen kann Sondernachlaß bewilligt werden. Auf allen Anzeigen ist Feilenhöhe, Brutto- und Nettopreis anzugeben. Der Zeilenpreis soll nicht unter 10 Ore die Zeile auf der dritten und vierten Seite, mit 50 Proz. Abschlag auf der ersten und zweiten Seite sein. Es wird empfohlen, keine Anzeigen aufzunehmen von einer Expedition, die sich nicht bereit erklärt, auf Verlangen die originalen Anzeigenaufträge vorzuzeigen.

Vom Reichsdruckbuch ist zu berichten, daß es in diesem Jahre 60 Jahre alt geworden ist, sich von einem dünnen Büchlein mit 128 Seiten im Jahre 1850 bis heute zu einem stattlichen Bande mit 1211 Seiten bei Verdopplung des Formats entwickelt hat und in diesem Jahr eine Auflage von 125 000 erreicht.

Schutz des Gesellschafters. Wie wir der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ entnehmen, hat der Regierungspräsident in Stettin folgende Bekanntmachung erlassen: „Es ist im hiesigen Bezirke wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß jugendliche gewerbliche Arbeiter und Lehrlinge, welche aus der Lehre entlaufen sind oder die Gesellenprüfung nicht bestanden haben, bei der Ausfertigung der Invalidenquittungskarten sich als gelernte Arbeiter (Fleischer, Wäcker usw.) oder Gesellen ausgeben, während ihnen tatsächlich nur die Bezeichnung als Arbeiter zukommt. Durch diese Fälschungen werden die Lehr- und Handwerksmeister oft in empfindlicher Weise geschädigt, da die Invalidenquittungskarten zum Hauptausweisepapier der gewerblichen Arbeiter geworden sind.“ Im übrigen wird den Ausstellern empfohlen, nur dann die Bezeichnung als Geselle auf die Karte zu schreiben, wenn sie durch Vorlage des Arbeitsbuches sich überzeugen haben, daß der Betreffende das Recht hat, sich Geselle zu nennen. Man sieht daraus aber auch, daß die Ablegung der Gehilfenprüfung immer notwendiger und wichtiger wird.

Die Invalidenkarte ist keine rechtliche Legitimation, so entschied das Gewerbegericht in Gera. Eine derartige Karte sei lediglich ein Kontrollpapier des Versicherungsverhältnisses. Dieser Entscheid trifft nach unserer Meinung nicht ganz das richtige, wie u. a. auch die vorstehend abgedruckte Verfügung des Stettiner Regierungspräsidenten zum Schutze des Gesellschafters erkennen läßt, aber auch sonst hat im praktischen Leben die Invalidenkarte eine andre Bedeutung erlangt, als ihr das Geraer Gewerbegericht zugestehen will. Und zur Vereinfachung des ganzen Schreibens in öffentlich rechtlichen Legitimationsfragen trägt es jedenfalls nicht bei, wenn durch solche Entschiede die Wichtigkeit behördlicher Ausweisepapiere angezweifelt wird.

Ein irrtümliche Auffassung über die Ziele der deutschen Arbeiterbewegung bekundete jüngst der Leiter der Charlottenburger Zeichnungs-Hochschule, Professor Matthesius, in folgender Rektoratsrede: „Die fortschreitende Mechanisierung unserer industriellen Betriebe differenziert die moderne Arbeiterschaft. Den gelehrten industriellen Arbeiter trennt in all seinem Denken und Fühlen eine weite Kluft von dem Manne, der nichts weiter gelernt hat, als mit Hade und Spaten die Kraft seiner Arme zu betätigen; er wird in seiner Berufstätigkeit Tag für Tag zu fortschreitender geistiger Anspannung gezwungen, er muß von Jahr zu Jahr unter steigender eigener Verantwortung seine Arbeit verrichten; er wird durch sie zu geistiger Selbständigkeit erzogen. Es kann nicht ausbleiben, daß diese Entwicklung auch auf diejenigen Gebiete hinübergreift, die mit der Berufstätigkeit des einzelnen nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Der Arbeiter, der in seinem Berufe selbstständig zu denken und zu entscheiden gelernt hat, wird

schließlich auch bei seiner Betätigung auf allgemeinen Gebieten, zum Beispiel bei Ausübung einer Wahlhandlung, sich selbst nicht mehr zum gedankenlosen Nachbeter dessen erniedrigen, der ihm in agitatorischer Weise seine Anschauungen von der Welt und den sie bewegenden Kräften aufdrängen will; er empfindet auch hier mehr und mehr das Verlangen, selbst zu urteilen und selbst zu entscheiden. Diese Arbeiterkreise erkennen heute schon, daß sie Vorteile davon nicht erwarten können, wenn ein unerantwortlicher Volksbeglücker als erstrebenswerten Idealzustand eine Arbeitsordnung hinstellt, die allen Arbeitern unterschiedslos gleichen Stundenlohn gewährt. Sie wissen ganz gut, daß dann dieser Lohn sich höchstens auf der Höhe von zwei Mark täglichen Arbeitsverdienstes bewegen könnte. Sie haben heute bereits erkannt, daß diese Utopie für ihre Lebenshaltung nicht einen Fortschritt, sondern einen gewaltigen Rückschritt bedeuten würde. Dieser Teil unserer Arbeiterschaft ist deshalb heute schon in seinem innersten Herzen der sozialdemokratischen Lehren abhold, und er wird dies in um so stärkerem Maße werden, je mehr geistige Allgemeinbildung innerhalb seiner Kreise sich ausbreitet.“ So sehr man auch mit Herrn Matthesius über den vererbenden Einfluß der fortschreitenden Mechanisierung der industriellen Betriebe auf die Arbeiterschaft übereinstimmen kann, so irrtümlich und unzutreffend muß man aber seine daran geknüpften sozialpolitischen Schlussfolgerungen bezeichnen; besonders jene, nach denen er die in neuerer Zeit immer mehr zutage tretende Gleichmacherei in der Entlohnung als ein von den Arbeiterführern erstrebtes Ziel bezeichnet. Denn in Wirklichkeit ist es doch gerade umgekehrt. Nicht die Arbeiter, sondern die Unternehmer sind fortgesetzt bemüht, die Löhne zu nivellieren und selbst die tüchtigsten Arbeiter nur noch mit dem Mindestlohn eines Tarifs zu entlohnen. Selbst in dem hochstehenden Buchdruckgewerbe, wo die Anforderungen an die technische und geistige Leistungsfähigkeit der Arbeiter immer größere werden und damit die Aus- und Fortbildungsbestrebungen der Arbeiterschaft in einzig dastehender, müßtergültiger Weise Schritt halten, wird das Minimum allmählich mehr zum Maximum. Obwohl die Arbeiterschaft alles versucht, um dieser rückfälligen Tendenz entgegenzutreten. Was Herr Matthesius über die Theorien „unerantwortlicher Volksbeglücker“ in Arbeiterkreisen gehört oder gelesen haben mag, sind gefällige Theorien, die mit dem, was z. B. die moderne und praktische Gewerkschaftsbewegung in Wirklichkeit will, in schärfstem Widerspruch stehen. Es sind Unterstellungen, die ständiges Hülfsmittel aller Arbeiterfeinde und besonders bekannter Tarifgemeinschaftsgegner sind. Die Arbeiter wollen, daß jeder Arbeiter in gerechter Weise nach seiner Leistungsfähigkeit bezahlt werde. Darum wünschen sie eine tarifliche Fixierung von Mindestlöhnen als Existenzminimum, über das hinaus jeder vernünftige und gerecht denkende Unternehmer tüchtige Arbeiter von selbst entlohnen sollte. Das ist aber so selten der Fall, daß man sich nur darüber wundern muß, wenn die Arbeiter trotzdem mit allen Kräften bemüht sind, ihre technische Leistungsfähigkeit noch weiter zu steigern und in zunehmendem Maß in den Konkurrenzkampf einzutreten. Daß das Letztere der Fall ist, liegt nicht zuletzt gerade an dem Wirken der Arbeiterführer, die noch niemals vergessen haben, den Arbeitern neben ihren Rechten auch ihre Pflichten vor Augen zu führen, was aber von den meisten Ratgebern der Unternehmer nicht gesagt werden kann. Das ist der Unterschied zwischen der theoretischen Auffassung des Herrn Matthesius und der praktischen Wirklichkeit.

Ein Kongreß der Arbeitswilligen, der sattsam bekannt, „Selben“, wurde dieser Tage in Braunschweig abgehalten. Die braunen Arbeiter, die vom deutschen Kaiser telegraphisch begrüßt und wegen ihrer „unwandelbaren Treue“ gelobt wurden, stimmten mit für michem Beifall einem Urtrage zu, wonach die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung derart verbessert werden sollen, daß von einem Koalitionsrecht überhaupt keine Rede mehr sein könnte. Nachstehende Resolution, die einstimmig angenommen wurde, spiegelt das Glaubensbekenntnis dieser mit geistiger Blindheit geschlagenen und verflüchteten Arbeiter wider: „Die Hauptversammlungen des Bundes vaterländischer Arbeitervereine begrüßt es mit Beugung, daß die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen wieder aufgerollt ist, sowohl seitens der Industriellen in Köln als auch durch den allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerksrat zu Berlin. Auch die vaterländischen Arbeitervereine verlangen Schutz gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechts, durch den die Willensfreiheit des Arbeiters in unerträglicher Weise beeinträchtigt und gegen den Willen der Gesetzgeber ein Koalitionszwang geschaffen wird. Der Vorstand des Bundes wird ersucht, geeignete Gegenmaßregeln, insbesondere auch das Verbot des Streikpostens, zu beantragen. Ferner ersucht die Vertreterversammlung den Vorstand, bei den Arbeitgebern zu beantragen, daß in den Arbeitsordnungen der Absatz eingefügt wird:

„Arbeiter, welche es unternehmen, Arbeitswillige an der Arbeit zu hindern oder sie während derselben zu belästigen, sind sofort zu entlassen bzw. nicht wieder einzustellen.“ In 125 Vereinen wollen diese „vaterländischen“ Arbeiter 20 000 Mitglieder haben.

Gewerkschaftsnachrichten aus dem Ausland. In der englischen Stadt Manchester veranstalteten vor einiger Zeit etwa hundert Arbeitslose eine eigenartige Demonstration. Nach einer Versammlung im Freien zogen sie in eine Kirche und hielten darin eine Abendversammlung ab. Die Polizei fürchte sie nicht, mußte sie aber am andern Morgen auf Veranlassung der Eigentümer der Kirche hinausweisen. Unäußerliche große Unzufriedenheit herrscht unter den englischen Eisenbahnern, weil von den Eisenbahngesellschaften die Entscheidungen der Schiedsrichter in den meisten Streitfällen falsch ausgelegt werden. Den Gewerkschaftsführern gelingt es nur mit Mühe, Streiks zu verhindern. In Frankreich sind schon verschiedene Eisenbahnstreiks im Gange. — In Frankreich haben die Hochofenarbeiter von St. Aster annehmbare Erfolge durch Streik errungen. Die Pariser Konfektionsarbeiter sind in eine umfangreiche Lohnbewegung eingetreten und der Streik der Dachbeder und Klempner in der französischen Hauptstadt dauert noch unverändert fort. — Aus den Vereinigten Staaten wird berichtet, daß in Pittsburg über 1000 Kesselschmiede und Eisenbahnbauer streiken. Sie verlangen Wiederherstellung der Löhne, die vor dem Ausbruch der Krise gezahlt wurden, was eine Erhöhung um etwa 5 Proz. bedeutet. Den achtstündigen Arbeitstag erklärten sie sich schon vor Jahren. Auch die Ausschichten für die jetzige Bewegung sind gut. Mehrere hundert italienische Erdarbeiter der Erie-Eisenbahngesellschaft hatten, als man ihre Löhne kürzte, auch ihre Schaufeln und Spaten entsprechend verkleinert. Erst, als der alte Lohn wieder gezahlt wurde, verstanden sie sich dazu, volle Arbeit zu leisten. Mehrere hundert Agenten und Eintassierer der großen Metropolitan-Lebensversicherungsgesellschaft in Newyork haben die Arbeit eingestellt, um bessere Entlohnung zu erhalten. Der Streik der Schuhmacher in Salem, die ihr Koalitionsrecht verteidigen, erstreckt sich jetzt auf 2000 Mann. Die Newyorker Motordroschkenführer erzielten einen glänzenden Sieg nach dreimonatlichem Kampfe. Der Direktor der Gesellschaft, der sich der Anerkennung der Organisation besonders widersetzt, wurde entlassen, die Gewerkschaft anerkannt, die Arbeitszeit auf zwölf Stunden festgesetzt und bestimmt, daß ein Lohn von 2½ Dollar pro Tag gezahlt und der Bedarf an Gasoline von der Firma gestellt wird. Bis her erzielten die Arbeiter 15 Proz. von der Einnahme, mußten aber selbst für ihren Verbrauch an Gasoline aufkommen. Durch die Unfähigkeit der Streikbrecher waren während des Ausstandes drei Automobile ganz verbrannt und eine große Anzahl schwer beschädigt worden. Der Streik der Newyorker Konfektionschneider und -schneiderinnen dauert unverändert fort. Der Gesamtverband der Unternehmervereinigungen steht hinter den Meistern, um die neugegründete Organisation der Arbeiter zu zertrümmern. — Von der Panama-Kanalzone wird berichtet, daß infolge des riesigen Andrangs von Arbeitern aller Nationalitäten große Arbeitslosigkeit und Not herrscht. Solange Arbeitermangel für den großen Kanalbau bestand, ließ man sogar die vielen blinden Passagiere der ankommenden Schiffe landen, ohne die sonst üblichen Formalitäten zu verlangen. Jetzt aber werden solche in großer Zahl wieder in die Länder ihrer Herkunft zurückgeschickt. Der seit neun Wochen dauernde Streik von 70 000 Mäntelschneidern in Newyork hat sein Ende erreicht. Die Arbeitgeber haben die Forderungen des Syndikats erfüllt und Lohn und Arbeitszeit entsprechend den Wünschen der Arbeitnehmer bewilligt. Der Streik der Eisenbahner in Columbus (Ohio) dauert fort. Die Wörke zeichnete 80 000 Mk. zur Bezahlung der Schutzmannschaften während der Bewegung. 13 städtische Schulleute verweigerten den Dienst zum Schutze von Streikbrechern. Sie wurden sofort entlassen. 30 000 Lithographen werden von 1911 an den Achtstundentag haben infolge eines Übereinkommens mit dem Unternehmerverbande, der diesmal nicht wagte, einen Kampf heraufzubeschwören, obwohl die Organisation der Lithographen erst vor wenigen Jahren infolge eines verlorenen allgemeinen Streiks um die Verlängerung der Arbeitszeit fast gänzlich desorganisiert war. Jetzt zählen die Lithographen wieder zu den bestorganisierten Gewerkschaften. — In Adelaide (Australien) streikten die Schiffszimmerer, um die achtstündige Arbeitswoche, einen Stundenlohn von 1,50 Mk. statt wie bisher 1,30 Mk., 2,25 Mk. für überstunden statt 2 Mk. usw. zu erhalten. Die Unternehmer boten zunächst 1,40 Mk., mußten die Forderungen der Streikenden aber bald bewilligen, da alle Veruche, Streikbrecher heranzuziehen, fehlgeschlugen. — In New-Seeland drohen die Wollschärer mit einem allgemeinen Streik, wenn die Unternehmer ihre Drohung, den Lohn von 20 Mk. auf 17,50 Mk.

